



Ein verzweifelter Schäfer

Von Cella Förster

Immer wieder sah man den Schäfer mit seinem Schlapphut und seinem dunkeln Mantel mit Hund und Herde zum Weiher ziehen. In der rechten Hand hielt er eine kleine spitze Schaufel mit langem Stiel. Mit dieser Schaufel hob er die Steine auf der Weide auf und warf sie zu kleinen Haufen zusammen. Diese Steinhaufen wurden später auf Karren geladen und in weitliegenden Halden aufgeschüttet. Auch hatte so ein richtiger Schäfer immer einen Strickstrumpf bei sich. Ein guter Hund bewachte rundum die Herde und hielt sie zusammen. Abends kehrte der Hirt mit seinem Hund, gefolgt von der Schafherde, zum Schafstall ins Dorf zurück. Es war ein harmonisches Bild, das so recht in ein ruhiges Bauerndörfchen hineinpaßte.

Nachdem der Schäfer die Tiere in den Stall getrieben hatte, begab er sich in

die darüberliegende Scheune und füllte einen trichterförmigen Schacht, der bis unten in den Schafstall reichte, mit Heu und Haferstroh. Dieses Futter verteilte er am nächsten Morgen in die einzelnen Krippen und geleitete dann seine Herde zum gewohnten Weideplatz.

Hatte nun der Schäfer bei dieser Arbeit seinen Hund übersehen und außer Acht gelassen? Auf jeden Fall hatte er, vielleicht in der Eile, die Klappe über den Futtertrichter zufallen lassen, und der Hund saß mit dem Futter im Trichter, fühlte sich eingefangen und verängstigt und landete zu guter Letzt mit Heu und Stroh im Schafstall. Das Bild, das sich am nächsten Morgen bot, trieb den Mann zur Verzweiflung. Der Hund hatte unter den Schafen ein furchtbares Blutbad angerichtet. Er hatte mindestens ein Dutzend Schafe gerissen. Die Tiere waren in ihrer Todesangst zu einem

Haufen übereinandergeklettert. Der Stall glich einem Schlachthaus. Vom Jähzorn überwältigt suchte der Schäfer eine Axt, rief den Hund zu sich und schlug ihn auf der Stelle tot.

Damit war jedoch nichts wieder gutgemacht. Ganz im Gegenteil. Weinend lief der Schäfer zu meinem Großvater und berichtete von dem grausamen Geschehen. Großvater war dermaßen erbost, daß er den Schafhirten vom Hof jagte. Er hatte nun keinen Hund mehr und hat auch nie mehr einen richtigen Schäfer gefunden.

Es leben heute noch Leute, welche die aufgezeichneten Ereignisse bezeugen können, die man ein Leben lang nicht vergißt. Doch Gott sei Dank geraten traurige und schreckliche Erinnerungen schneller in Vergessenheit als gute und angenehme.



Ehemalige Schafherde in Eisenborn

Foto: ZVS-Archiv